

# Empfehlung eines neuen Sports

Von

*Richard Wiener*

Das Leben besteht — wenn man Kant nur einigermaßen glauben darf — aus Raum und Zeit, oder vielmehr, es spielt sich — so sagt er — in den Erscheinungsformen von Raum und Zeit ab, wie unser Gehirn sie produziert. Nun kann man den *Raum* zu allerhand verwenden. Manche lassen ihn von Architekten ausstatten. Andere benützen ihn, um in ihm Handelsbeziehungen anzuknüpfen und auszubauen. Auch Politik ist ohne Raum schwer denkbar. Seine wichtigste Beziehung zur heutigen Zeit aber liegt darin, daß er die wesentlichste Daseinsbedingung des Sports darstellt. Sport ist ein in seinen Motiven noch nicht ganz geklärtes Streben, die Lage der Dinge im Raume zu verändern. Man wirft Bälle verschiedener Größen und Härtegrade, Speere, Disken, Kugeln und Steine. Man trachtet, in Gestalt der Touristik, sich selbst in diagonaler Linie aufwärts im Raume zu verschieben. Oder durchsaust als Streckenläufer und Autofahrer den Raum in der Horizontalen. Überwindung des Raumes, Übertölpelung mit allen hierzu geeigneten Mitteln, scheint tatsächlich das heimliche Streben aller Sportbetätigung zu sein, wozu noch als integrierender Bestandteil *ein leiser Trieb zum Selbstmord* hinzukommt.

Die Gefahr im Sport, der unbewußte Wunsch nach Selbstvernichtung, der sich bei halbsbrecherischen Sportübungen kundtut, stellt gewissermaßen die Anschlußzone an die zweite Erscheinungsform unseres Daseins dar: an die *Zeit*, deren man begreiflicherweise bei tödlichem Ausgang verlustig geht. Völlig irrig ist daher die Meinung jener, die gerade im gefährlichen Sport eine Erhöhung des Lebensgefühles, einen gesteigerten Lebensdrang vermuten. Der sonnige Kletterer an der Felswand ist nicht so sehr als einer zu betrachten, der in jauchzender Lebenslust den Höhen zustrebt, denn vielmehr als ein solcher, der einen tiefeingeborenen Hang zum Abgrund in sich trägt und nur aus Gründen einer gewissen Koketterie Positivismus heuchelt. Es handelt sich also in jedem Falle — ob nun lediglich eine simple Prellung des Sprunggelenks beim Tennisspiel oder ein wirklicher Genickbruch in Aussicht steht — nicht um eine Überwindung, sondern um eine *Versuchung des Raumes*, über deren unterbewußte Wurzeln die einschlägigen Erklärungen der Psychoanalyse noch erwartet werden dürfen. Vielleicht um eine Art *Selbstverdrängung*, deren systematische Durchleuchtung das Wesen des Sports mit einem Schlage klarstellen könnte.

Nun gibt es aber freilich auch noch eine *Zeit*, die beim Sport — soweit es sich nicht um Zeitrekorde handelt — nicht im gleichen Sinn beansprucht wird und daher als unbefriedigte Komponente des Lebens nebenherläuft. In kurzen Worten: neben dem Raumsport, der unter der täuschenden Maske der Vitalitätssteigerung auftritt, wäre noch — aus Gründen der Pedanterie und des philosophischen Parallelismus — ein *Zeitsport* zu entdecken und psychologisch zu begründen.

Gesetzt den Fall, ein Mann ginge in den Laden eines Kunsthändlers und kaufte dort eine altrömische Marmorstatue, um sich in seinen Räumen an ihrem Anblick